

# Perry Rhodan

## NEO

Arkons dunkle Zeit 9

Rainer Schorm

**Die zweite Genesis**



# Perry Rhodan NEO

**Band 268**  
**Rainer Schorm**

## **Die zweite Genesis**

---

Vor fast sieben Jahrzehnten ist der Astronaut Perry Rhodan auf Außerirdische getroffen. Seither hat die Menschheit eine Reihe von Sonnensystemen besiedelt.

Dann aber werden im Jahr 2102 die Erde und der Mond in den fernen Kugelsternhaufen M 3 versetzt. Mit dem Großraumschiff SOL will Rhodan dieses Geschehen rückgängig machen, strandet aber 10.000 Jahre in der Vergangenheit.

In dieser Zeit kämpfen die Arkoniden und Maahks in fürchterlichen Schlachten gegeneinander. Zudem kommt es zu einer Revolte. Die Überschweren mit ihrem Anführer Leticron streben nach der Macht im Arkon-Imperium.

Währenddessen konzentrieren sich die Terraner auf eine noch größere Gefahr. In den arkonidischen Positroniken lauert ein Quantenschatten. Sollte dieses aggressive, körperlose Bewusstsein aktiv werden, würde die Geschichte einen verhängnisvoll anderen Verlauf nehmen. Perry Rhodan stemmt sich gegen DIE ZWEITE GENESIS ...

Impressum:

PERRY RHODAN NEO-Romane

Redaktion: Klaus N. Frick

Redaktionsanschrift:

Pabel-Moewig Verlag KG, Postfach 23 52, 76413 Rastatt

Internet: [www.perry-rhodan.net](http://www.perry-rhodan.net)

E-Mail: [mail@perry-rhodan.net](mailto:mail@perry-rhodan.net)

Titelbild: Dirk Schulz/Horst Gotta

Lektorat: Dieter Schmidt

PERRY RHODAN NEO-Romane

erscheinen alle zwei Wochen in der Heinrich Bauer Verlag KG,

Burchardstraße 11, 20077 Hamburg

Druck: ECO-Druck GmbH, Mühlgrund 5-7, 71522 Backnang

Vertrieb: Bauer Vertriebs KG, Brieffach 4000, 20086 Hamburg,

Anzeigenleitung: Pabel-Moewig Verlag KG, 76437 Rastatt

Anzeigenleiter und verantwortlich: Claus-Uwe Bartsch

Einzelheft-Nachbestellungen richten Sie bitte an: PRESSEVERTRIEB NORD KG, Schnackenburgallee 11,

22525 Hamburg, Internet: [www.meine-zeitschrift.de](http://www.meine-zeitschrift.de), E-Mail: [service@meine-zeitschrift.de](mailto:service@meine-zeitschrift.de)

Aboservice:

Bauer Vertriebs KG, 20078 Hamburg, Telefon 0 40/32 90 16 16,

Mo.–Fr. 8–20 Uhr, Sa. 9–14 Uhr, Fax: 040/3019 81 82.

E-Mail: [kundenservice@bauermedia.com](mailto:kundenservice@bauermedia.com), Adressänderungen, Bankdatenänderungen, Reklamationen

bequem im Internet unter: [www.bauer-plus.de/service](http://www.bauer-plus.de/service)

Aboservice Ausland (Österreich, Schweiz und restliches Ausland):

Bauer Vertriebs KG, Auslandsservice, Postfach 1 42 54, 20078 Hamburg,

Tel.: 00 49/40/30 19 85 19, Mo.–Fr. 8–20 Uhr,

Fax: 00 49/40/30 19 88 29,

E-Mail: [auslandsservice@bauermedia.com](mailto:auslandsservice@bauermedia.com)

PERRY RHODAN NEO gibt es auch als E-Books und Hörbücher.

Nachdruck, auch auszugsweise, sowie gewerbsmäßige Weiterverbreitung in Lesezirkeln

nur mit vorheriger Zustimmung des Verlages.

Für unverlangte Manuskripteinsendungen wird keine Gewähr übernommen.

Printed in Germany. Dezember 2021

[www.perry-rhodan.net](http://www.perry-rhodan.net)



YouTube



## Erstes Stadium: Morula

*Es beginnt.*

*Nein. Es hat bereits begonnen. Unspektakulär, aber große Veränderungen geschehen nicht plötzlich, aus dem Nichts heraus; sie kündigen sich an, lange bevor etwas deutlich sichtbar wird.*

*Wie der erste Eiskristall, der sich anschickt, zu einer Lawine zu werden: unaufhaltsam, eine Naturgewalt.*

*Die Differenzierung setzt ein. Aus kleinen, verkapselten Relikten wächst etwas – in alle Richtungen, in alle Dimensionen.*

*Noch ist nicht ersichtlich, was daraus werden wird. Es gibt nur einen Nachhall aus uralter Zeit. Es ist kein Gedanke, es ist nicht mal eine Erinnerung, und doch ist es da.*

*ICH?*

## 1. Weit draußen

Grelles Licht zuckte durch die Finsternis, Explosionsblumen blühten auf. In der Schwärze des äußeren Arkonsystems kam ihre tödliche Schönheit voll zur Geltung.

Halycon Faulkner kniff die Augen zusammen. Nötig war das nicht, er konnte von dem Gleißeln nicht geblendet werden. Der Holodom der Dragonfly lieferte ihm eine optimal gefilterte und positronisch aufbereitete Rundumsicht, einschließlich integrierter taktischer Informationen.

»Das ist weit weg«, sagte Jasmin Kort, seine Bordschützin.  
»Hat nichts mit uns zu tun.«

Dass Faulkner in einem Raumjäger des hochmodernen Typs Dragonfly II saß, war kein Zufall. Er hatte darum gebeten. Einsätze der Explorer-Disk, die er üblicherweise flog, standen derzeit nicht an. Also hatte man ihn kurzerhand in die HORNET versetzt, nachdem deren Pilot ausgefallen war.

»Bereuen Sie's?«, erkundigte sich Kort.

Faulkner hatte die ansonsten eher schweigsame, stämmige Frau zuvor nur vom Hörensagen gekannt. An einen neuen Piloten musste sie sich fraglos erst noch gewöhnen. Zumal Faulkner einige Eigenheiten kultivierte.

»Also. Bereuen Sie's?«, wiederholte sie, weil Faulkner nicht sofort reagierte. »Ich meine, die HORNET ist von der Gewichtsklasse her ein Abstieg.«

Faulkner lachte. »Niemals. Ich fliege alles, was ich in die Finger kriege. Die Frage ist eher, wie Sie das sehen!«

»Ah, ich bin zufrieden. Sie haben einen gewissen Ruf, und was ich bislang gesehen habe, entspricht dem voll und ganz. Verstehen Sie mich nicht falsch, Frijd de Jong ist ein ausgezeichnete Pilot. Aber ich denke, er würde sich bei Gelegenheit gern das eine oder andere von Ihnen anschauen.«

Faulkner flog einen engen Bogen. Irgendwo vor ihnen hing Ker'Shalloor im All, ein größerer Asteroid. Die Ortung zeigte ihn deutlich an, normaloptisch war er kaum mehr als ein Schatten vor der Schwärze.

»Sagenhaft«, murmelte Faulkner. Er hatte die Kompensation

durch die Andruckaggregate minimal reduziert. So konnte er die Bewegungen des Raumboots körperlich spüren.

Die Flugeigenschaften der Dragonflys der zweiten Generation waren beeindruckend. Der frei bewegliche Antriebsring war mit extrem starken Magnetfeldern außen an die kugelförmige Hauptzelle angekoppelt und konnte in beliebige Richtungen Schub geben. Energiefressende Umlenkfelder für die Triebwerksstrahlen waren überflüssig. Die Konstruktion war sehr innovativ, und Faulkner war immer wieder erstaunt, wie elegant sich das Raumboot steuern ließ. Für ihn als Piloten war es ein Traum. Nur die Tatsache, dass die Dragonflys als schwer bewaffnete Raumkampfläger konzipiert waren, trübte seine Begeisterung ein wenig.

»Die Entfernung der Explosionen beträgt beinahe eine Lichtstunde«, äußerte Kort.

Faulkner hatte die im Außenbeobachtungsholo eingeblendeten Daten ebenfalls gelesen. »Wie Sie sagten: Zumindest jetzt ist es noch keine Gefahr für uns.«

»Was glauben Sie?«, fragte Kort. »Sind das Überschwere oder Maahks?«

»Der Spektralanalyse zufolge sind es Waffen der Gon-Mekara«, antwortete er. »Bereits die Möglichkeit, dass die Überschweren gleichzeitig mit den Maahks angreifen, wird die Arkoniden in den Wahnsinn treiben ... völlig zu Recht.«

»Ich habe nicht viel Erfahrung mit Arkoniden«, sagte Kort. »Aber ich glaube, sie werden übel reagieren, wenn sie die Auseinandersetzung gewinnen. Wenn man das adlige Pack so sieht, vergisst man allzu schnell, dass sie ihr Imperium mit militärischer Gewalt und jeder Menge Energie aufgebaut haben. Wie lange zieht sich der Methankrieg bereits hin? Mehrere Jahrzehnte? Das verroht auch die feinste Gesellschaft. Sollte die Revolte der Überschweren scheitern, werden Leticron und seine Spießgesellen das bereuen, denke ich.«

Faulkner grinste. »Spießgesellen? Wo haben Sie denn diesen Ausdruck her?«

»Von Gucky. Der Wortschatz des Mausbibers ist erstaunlich groß. Eine echte Inspirationsquelle.«

»Sagen Sie das nicht zu laut«, empfahl Faulkner. »Der Kleine merkt sich so etwas. Und *denken* sollten Sie's erst recht nicht.«

»Ich denke gerade an ganz andere Dinge«, erwiderte sie. »Ich fürchte nämlich, wir haben uns geirrt. Es geht uns doch was an. Sehen Sie ...«

Faulkner hatte es bemerkt. Die Ortungssysteme der HORNET schlugen Alarm. Bei einem Raumjäger, der derart schnell und wendig war, bedeutete eine hochwertige Ortungs- und Taster-technik den Unterschied zwischen Leben und Tod.

»Naatdreck!«, fluchte er. Viel zu nah schälten sich die Konturen großer Raumschiffe aus dem Nichts des Alls.

»Gon-Mekara«, konstatierte Kort. »Sie haben sich wohl durch die Kometenwolke in der Peripherie des Planetensystems herangeschlichen. Dort gab es die allerersten Scharmützel und Kämpfe. Mittlerweile sind sie weit genug in ihr Zielgebiet vorgedrungen und geben ihre Tarnung auf. Ich registriere drei, nein, vier Walzen. Mittlere Größe, Längen zwischen vier- und sechshundert Metern. Sie kommen definitiv nicht aus der Region, in der wir die aktuellen Gefechte angemessen haben. Sind die Transitionsdämpfer des Arkonsystems nicht aktiv?«

»Sie sind zwar nicht flächendeckend ausgefallen«, erläuterte Faulkner. »Aber viele arbeiten nur schwach, und es haben sich Lücken aufgetan. Ihre Abdeckung ist noch groß genug, um die Materialisierung massiver Feindverbände in unmittelbarer Planetennähe zu verhindern. Ich fürchte jedoch, das wird nicht so bleiben. Der Einflug ist schließlich auch unterlichtschnell möglich. Er dauert bloß länger. Nur deshalb haben wir noch keine Schiffsschwemme. Aber die hier reichen uns komplett.«

Die Walzenschiffe wirkten wie die Inkarnation von Angst und Bedrohung. Ihre schwarze Außenhaut war von Treffern, kosmischer Strahlung und Mikrometeoriten zerfurcht, die Bauweise grob; nichts an den Raumfahrzeugen war elegant.

»Natürlich lässt Leticron seine Truppen nicht nur an einer Stelle angreifen«, fuhr er fort. »Es wundert mich ohnehin, dass er in der Ekliptik bleibt, jedenfalls bisher. Der Mann gilt als ungemein fähiger Heerführer. Ich leite eine Kurskorrektur ein.«

Die HORNET beschleunigte, zog eine enge Kurve und schoss dann auf einer lang gestreckten Bahn weg von den Walzenschiffen.

»Sie schießen nicht«, wunderte sich Kort.

»Warum auch? Wir sind keine Bedrohung, noch nicht mal lästig.«

»Ich hatte gedacht, unser auffälliger Bautyp würde sie vielleicht interessieren«, gab sie zurück. »Wir können uns nur mit Atlans Codes so ungestört bewegen. Wir gelten als Prototyp aus den Waffenschmieden von Arkon Drei auf einem Testflug.«

»Sie sagen es. Prototypen haben üblicherweise jede Menge Kinderkrankheiten. Die Überschweren werden sich um solche Dinge deshalb erst kümmern, wenn sie ihre Ziele erreicht haben. Momentan haben sie andere Prioritäten.« Faulkner lachte. »Sie sind Endverbraucher, sie haben kaum Interesse an Forschung und Entwicklung, das dauert ihnen zu lange und bindet Kapazitäten. Es sei denn, sie können sich ihre Beute nebenbei unter den Nagel reißen. Damit uns das nicht passiert, gehen wir ihnen aus dem Weg. Wir fliegen näher an die Festung heran.«

Ker'Shalloor wurde größer. Der Asteroid war mit Geschützkuppeln überzogen, wie alle Verteidigungsstützpunkte im äußeren Arkonsystem. Der durchschnittliche Durchmesser betrug etwa 200 Meter.

»Das wird eng«, sagte Kort.

Die HORNET beschleunigte auf einem Tangentialkurs, der sie dicht an Ker'Shalloor vorbeiführte, aber trotzdem einen Sicherheitsabstand einhielt. Der Asteroid wirkte wie eine Topinamburknolle mit vielen Augen. Der Großteil der Oberfläche war von staubigem, fleckigem Grau geprägt, aber entlang der Drehachse registrierte Faulkner auch viele rötliche Areale. Es handelte sich um Tholine, komplexe, organische Moleküle, die aus Kohlenstoff, Wasserstoff und Stickstoff bestanden. Sie bildeten sich auf Kometen, Monden und Asteroiden unter dem Einfluss von UV-Strahlung. In diesem Fall sah es beinahe aus wie ein heftiger Ausschlag.

»Ein Weltraumbrocken mit Gürtelrose«, murmelte Faulkner. »Man kriegt hier wahrhaftig was geboten.«

»Sehen Sie die Waffenkuppeln?«, fragte Kort. »Der Kommandant von Ker'Shalloor hat sie komplett ausgefahren. Wenn die Überschweren näher kommen, pustet er sie bis nach Zalit.«

»Zumindest das, was von ihnen übrig bleibt«, fügte Faulkner hinzu. »Mehr als ein paar Moleküle werden es kaum sein. Aber wieso hat er den Schutzschirm noch nicht aktiviert? Und warum

fragen die Nahbereichsüberwachungssysteme der Festung unsere Autorisierungscode nicht ab?«

»Im Sektor vier-neun-eins liegt die Waffenplattform KER'ALA.« Kort vergrößerte den entsprechenden Bereich des Holo-doms. »Sie gehört zur äußeren Abwehrfortsphäre und damit zu den ganz dicken Dingern. Dagegen ist Ker'Shalloor ein Winzling. Zu nah sollten wir ihr nicht kommen. Ich habe keine Lust, die Genehmigungscode mit der dortigen Steuerpositronik zu diskutieren.«

»Als ob die diskutieren würde«, erwiderte Faulkner. »Ah, jetzt! Ich übermittle unsere Berechtigungskennungen.«

Sie entfernten sich bereits wieder von Ker'Shalloor. Mit einem Flackern baute sich der Schutzschirm des Asteroiden auf. Für Faulkner war es ein Rätsel, warum sich der Kommandant derart viel Zeit damit gelassen hatte. Das war ungewöhnlich. Gab es technische Probleme mit den Feldgeneratoren und Steuersystemen?

»Der Kurs Richtung KER'ALA liegt ja an«, sagte Kort. »Wir sollten uns aber deutlich außerhalb des militärischen Schutzbereichs halten.«

»Machen wir«, pflichtete Faulkner ihr bei.

Jasmin Kort war eine ausgezeichnete Bordschützin und auch sonst eine fähige Raumfahrerin. Ihre Empfehlung war richtig, obwohl sie eigentlich nicht die Pilotin war. Aber in einem Zweipersonenjäger war man ohnehin gezwungen, mehrere Aufgaben zu übernehmen. Nur im Fall eines aktiven Raumgefechts mussten sich die zwei Besatzungsmitglieder separat auf ihre Primärrolle konzentrieren. Die positronische Unterstützung ihrer Bordsysteme war zwar leistungsstark, aber selbstverständlich ersetzte dies nicht die bisweilen notwendige Intuition. Denn für eine hoch entwickelte Bordintelligenz von der Qualität SENECAS reichte der Platz in dem kleinen Raumboot nicht annähernd.

Hielten sich die Dragonflys in der Nähe der SOL auf, war eine ständige Funkvernetzung zu SENECA möglich, um das zu kompensieren. Allerdings hielt der Weltraum viele Überraschungen bereit, die diese Verbindung stören konnten. Faulkner wusste, dass die Piloten die »Nabelschnur«, wie sie das Gefechtsleitsys-

tem nannten, nicht gern nutzten. Es widersprach der Pilotenehre. Eine andere, wenig schmeichelhafte Bezeichnung war »betreutes Fliegen«. Er verstand diesen Widerwillen sehr gut.

»Die Walzen ändern ihren Kurs«, meldete Kort. »Es sieht so aus, als wollten sie Ker'Shalloor tatsächlich angreifen. Sind die irre?«

Faulkner teilte ihre Einschätzung. Planeten- oder asteroidengestützte Verteidigungsforts waren schwer zu knacken. Deren Energiemeiler konnten fast beliebig groß sein. Auf Asteroiden galt das nur eingeschränkt, aber auch dort waren Reaktoren, Generatoren und Konverter deutlich leistungsfähiger als auf jedem Raumschiff. Der Versuch, Schutzschirme zu brechen, für die beinahe unbegrenzt Energie zur Verfügung stand, war somit purer Selbstmord. Ob vier Kampfwalzen der Gon-Mekara genug Feuerkraft aufbrachten, um die Abwehrfelder zu überlasten, war ungewiss. Die Überschweren schienen aber davon auszugehen. Faulkner war froh, dass die HORNET das Kampfgebiet verließ.

KER'ALA kam in Sicht. Die gigantische Raumfestung bestand aus einer 500 Meter durchmessenden Scheibe und einer kaum zu überblickenden Anzahl halbkugeliger Aufbauten auf beiden Flächen. Mehrere kleine Satelliten umkreisten das Gebilde.

»Externe Ortungsmodule«, sagte Kort.

Fasziniert studierte Faulkner die Anordnung. Der Sonden-schwarm verbesserte die Zielerfassung der Festung erheblich, und da die Objekte nah bei KER'ALA standen, war die Kommunikationslaufzeit unerheblich. Wahrscheinlich operierten sie sogar mit Hyperfunk.

»Was ist mit Ker'Shalloor los?«, fragte Kort verblüfft. »Deaktivieren die etwa die Schirme wieder? Während eines Angriffs?«

Als Faulkner das Flackern sah, wusste er, dass das Asteroidenfort ein Problem hatte. Das Schirmfeld wurde instabil; es geschah nicht absichtlich.

»Erst sind sie langsam beim Aufbau, und dann das«, sinnierte er. »Die haben technische Ausfälle. Genau das, was man in dieser Situation am wenigsten gebrauchen kann. Sollte mich wundern ...«

Kort unterbrach ihn. »Sie senden einen Notruf.«

»Wahrscheinlich zu spät«, sagte Faulkner düster, als bereits die ersten Treffer sichtbar wurden.

Die attackierenden Walzen eröffneten das Feuer, ihre Impulskanonen schleuderten Plasmaladungen auf den Felsbrocken. Die hyperbeschleunigte Fusionsglut brannte sich einen Weg durch die Oberfläche. Es war nur eine Frage der Zeit, bis die Hauptsysteme der Raumfestung beschädigt werden würden, dann war es vorbei mit der Überlegenheit.

»Sie zielen auf die Infrastruktur der Energieversorgung«, meldete Kort.

»Ja. Worauf sonst? Sehen wir zu, dass wir aus dem Schussfeld kommen. KER'ALA wird auf unsere kleine Stechfliege keinerlei Rücksicht nehmen. Wertvoller Prototyp hin oder her.«

Faulkner erhöhte die Schubleistung der HORNET. Die Dragonfly machte scheinbar einen Satz nach vorn, dann bog sie beinahe im rechten Winkel ab. Die Triebwerkskonfiguration machte das möglich, auch bei dieser Geschwindigkeit. Ein paar Gravos kamen durch, die einen gewissen Maximalwert aber nicht überschritten. Piloten konnten mit solchen Beharrungskräften umgehen, dennoch war Faulkner erleichtert, als die Belastung nachließ.

»Das Problem kennen Sie von Ihrer Space-Disk nicht«, vermutete Kort. »Oder?«

Er räusperte sich, während die HORNET sich aus der Ebene der Ekliptik entfernte. »Sie haben ja keine Ahnung!«

»Warum reagiert KER'ALA nicht?«, rätselte Kort einige Sekunden später. »Sie hätte die Möglichkeit, die Angreifer unter Druck zu setzen, zumindest abzulenken. Aber die Festungsplattform tut nichts dergleichen.«

»Die Festung ist aktiv«, sagte Faulkner. »Die Soldaten dort haben Energie, sie schießen nur nicht!«

»Und auch sie bauen keinen Schirm auf. Verrückt. Wollen die zusammengeschossen werden? Die Überschweren bedanken sich für solche Vorlagen doch umgehend. Sehen Sie!«

Während auf dem mittlerweile recht weit entfernten Asteroiden Explosionen messbar waren, registrierte Faulkner etwas anderes, für die HORNET weitaus Gefährlicheres.

»Die Gon-Mekara schleusen Kampfjäger aus.« Er holte eine rot gefärbte Wolke aus einigen Hundert Punkten ins Zentrum des Außenbeobachtungsholos. »Entweder sie wissen, was auf KER'ALA schiefläuft, oder sie nehmen die Einladung an. Das wird richtig übel.«

»Wir sind zu nah!«, warnte Kort.

Über die Akustikfelder des Raumhelms bekam Faulkner mit, wie sich die mit dem Rücken zu ihm sitzende Kort für den Kampf bereitmachte. Die Waffen der HORNET aktivierten sich.

»Wir können ihnen nicht ausweichen, sonst kommen wir wieder zu dicht an KER'ALA heran«, ergänzte Faulkner. »Halten Sie uns diese widerlichen Jäger einfach nur vom Hals.«

»Ich versuche mein Möglichstes. Wenigstens sind es keine Kamikazes, wie vor Kurzem.«

»Die historischen japanischen Selbstmordflieger taten das freiwillig«, sagte Faulkner. »Die missbrauchten Arkoniden eindeutig nicht. Eine widerliche Taktik.«

Die heranflutenden Raumjäger waren auf die Überschweren zugeschnitten, massig und ohne Eleganz. Dennoch waren sie gefährlich, und einem kombinierten Angriff war die HORNET nicht gewachsen.

Kort setzte die beiden schweren Thermostrahler der Dragonfly ein und nahm den vordersten Angreifer unter Feuer. Der Schutzschirm des Jägers glühte auf. Gleichzeitig erreichten drei mit schweren Fusionssprengköpfen bestückte Raketen der HORNET das Ziel. Die atomare Explosion zerstäubte das Abwehrfeld des Überschwerenboots, die Energien schlugen durch. Der Raumjäger begann zu trudeln und kollidierte mit der Einheit direkt hinter ihm. Dessen Abwehrschirm erledigte den Rest. Die nachfolgenden Angreifer mussten ausweichen.

Faulkner nutzte die Gelegenheit. Die Triebwerke rissen die Dragonfly erneut aus dem Kurs und brachten sie aus der Gefahrenzone.

»Die freigesetzten Neutronen der Fusion stören ihre Zielerfassung«, stellte Kort fest. »Unter normalen Umständen würden sie niemals derart danebenschießen. Nichts wie weg. KER'ALA soll sich mit den Jägern auseinandersetzen. Das ist nicht unser Job.«

Die HORNET schoss davon.

Faulkner konnte kaum fassen, was er sah, oder besser: was er nicht sah. Noch immer hatte die Raumfestung KER'ALA ihre Schutzschirme nicht aktiviert. Die ersten Gon-Mekara-Jäger erreichten die Schussdistanz. Massive Lohes aus Fusionsplasma trafen die Außenbereiche des Forts. Dann erst begann es rings um die scheibenförmige Kampfstation zu flackern.

»Endlich!«, entfuhr es Kort. »Ich dachte schon, die hätten den Verstand verloren.«

»Sehen Sie«, sagte Faulkner. »Der Schirm steht, aber er ist nicht stabil. Die Energieblase dürfte nicht derart flackern. Die müssen echte Probleme haben.«

Während die Dragonfly immer mehr Abstand zwischen sich und die Angreifer brachte, meldeten die Ortungssysteme die Ankunft eines Kampfverbands der arkonidischen Systemverteidigung. Im Gegensatz zu KER'ALA begannen die Kugelraumschiffe sofort mit ihrem Angriff. Sie verwandelten die Walzen der Überschweren in kurzer Zeit in komplette Wracks. Das lag weniger an der Bewaffnung als an der zahlenmäßigen Überlegenheit der arkonidischen Einheiten. Unter ihrem Punktfeuer brachen die Schutzschirme der Gon-Mekara zusammen. Danach erst begannen die Wacheinheiten, auch die Raumjäger abzuschießen.

Ganz zum Schluss traten die Waffen der Festung ebenfalls in Aktion, als wolle sie ihre Existenz zumindest nachträglich rechtfertigen.

»Wenn ich im Oberkommando der arkonidischen Raumflotte säße, müsste mir der Kommandant von KER'ALA einiges erklären«, kommentierte Faulkner. »Wissen Sie, was mir in den Sinn kam?«

Kort schnaubte. »Wahrscheinlich dasselbe wie mir. Die Überschweren haben einen Cyberangriff vorgeschaltet und die Positionssysteme der Festung durcheinandergebracht. Bei einem solchen Riesenbrocken fallen niemals alle Schirmfeldprojektoren und Waffenkuppeln gleichzeitig aus. Da hat jemand dran gedreht.«

»Würde passen«, sagte Faulkner. »Aber wenn die Gon-Mekara dazu in der Lage sind, müssen sie tief in die Sicherheitsarchitektur der Systemverteidigung eingedrungen sein. Ich habe keine

Ahnung, wie sie das geschafft haben. Die Arkoniden täten gut daran, diesen Gegner nicht zu unterschätzen. Aber zu ihrem Pech leiden unsere weißhaarigen Cousins gern mal an Größenwahn. Ich hoffe, sie schießen sich nicht selbst in den Fuß.«

»Netter Vergleich. Wenn Sie das mit einem Thermostrahler tun, ist von dem Fuß nicht mehr viel übrig. Oder vom ganzen Bein.«

»Haben wir Daten, die uns verraten, wie die Gon-Mekara das angestellt haben?«, fragte Faulkner, während er Kurs auf die SOL nahm. »Ich würde unseren Positronikexperten gern etwas an die Hand geben, damit Leticrons Leute bei SENECA nicht was Ähnliches versuchen.«

Kort überprüfte die Datenverzeichnisse. »Auf den ersten Blick finde ich nichts. Wenn es so war, wie wir vermuten, war alles sehr, sehr gut getarnt. Allerdings glaube ich nicht, dass die Überschweren SENECA so schnell ausschalten könnten wie eine arkonidische Zentralpositronik. Unsere Schiffsintelligenz ist ihnen technologisch zehntausend Jahre voraus.«

»Wenn Sie die neuronale Struktur beschädigen, spielt das keine große Rolle.« Faulkner kniff die Lippen zusammen und dachte: *Hoffen wir, dass ich damit falschliefte.*

Als er das erste Signal der SOL empfing, kontaktierte Faulkner die Kommandozentrale. Perry Rhodans Gesicht erschien im Komholo. Chart Decon war offenbar beschäftigt.

»Mister Faulkner«, sagte Rhodan. »Es freut mich, dass Sie's geschafft haben. Wir messen die Auseinandersetzung an. Es sieht aus, als habe sich die Systemverteidigung mittlerweile durchgesetzt. Ihre Aufzeichnungen werden den Analysten eine Hilfe sein.«

»Ich übermittle das ganze Paket als Rafferimpuls«, kündigte Kort an.

»Etwas anderes, Sir«, fügte Faulkner hinzu. »Uns ist eine unerklärliche Trägheit bei den Anlagen der äußeren Verteidigungssphäre aufgefallen. Ich habe spekuliert, dass es sich um einen Cyberangriff der Überschweren gehandelt haben könnte, aber nach einigem Nachdenken ...«

»Ja?«, hakte Rhodan nach.

»... nun ja, der Angriff wäre gleichzeitig anspruchsvoll und ziemlich ineffektiv gewesen. Denn er hat die Kampfschiffe der

Systemverteidigung ausgespart. Das ist keine Taktik, das ist Dilettantismus – und passt ganz und gar nicht zu den Gonnemekara. Nicht auf militärtaktischem Gebiet.«

Rhodan runzelte nachdenklich die Stirn. »Wofür halten Sie es dann?«

Faulkner holte tief Luft, bevor er antwortete. »Ich habe nicht die leiseste Ahnung. Ich weiß, Sie hatten auf Hinweise gehofft, aber zumindest unsere Auswertung der arkonidischen Gefechtsfeldkommunikation ergab nichts. Ich hoffe, die Spezialisten auf der SOL können mehr damit anfangen; immerhin sind unsere Mittel in der HORNET begrenzt. Ein internes Problem kann es allerdings ebenfalls sein. Dass die Forts auf Ker'Shalloor und die Festung KER'ALA dieselben Symptome zeigten, bedeutet höchstens, dass sie untereinander kommuniziert haben. Ob sie das mit den Kampfschiffen des Wachgeschwaders taten, kann ich nicht sagen ... *die* zeigten keine Ausfallerscheinungen, sondern erfüllen ihre Aufgabe sehr effektiv. Die Überschweren haben das zu spüren bekommen.«

Thora Rhodan da Zoltral schob sich ins Erfassungsfeld des Komholos. »So etwas sollte nicht möglich sein. Die Datenübertragungsfiler und Positronikbrandwälle der Verteidigungsinstallationen werden geradezu pedantisch auf dem neuesten Stand gehalten, gerade in dieser Zeit. Außerdem müssten Algorithmen, die die gesamte Systemabwehr lahmlegen können, extrem potent sein. Das wäre aufgefallen.«

»Das war ebenfalls mein Gedanke«, sagte Faulkner. »Ich schlage vor, die SOL zieht sich weiter ins System zurück. Wenn es solche Schwierigkeiten gibt, sollten wir ihnen aus dem Weg gehen, meinen Sie nicht?«

»Wir haben Wert darauf gelegt, die SOL – alias SHE – sorgfältig aus den Medien herauszuhalten«, äußerte Rhodan. »Sie gilt nach wie vor als Geheimprojekt, und das arkonidische Oberkommando stützt diese Legende. Im System wurde seit dem Angriff zudem eine Nachrichtensperre verhängt und da das Medienkorps keinen Zugang zu militärischen Sperrzonen hat, können wir das wohl riskieren.«

Thora projizierte eine Übersicht des Arkonsystems ins Kommunikationshologramm. »Dann schlage ich vor, dass wir uns bis

etwa auf die Bahnhöhe von Tacha zurückziehen, des siebten Planeten. Dort beginnt die innere Verteidigungssphäre. Wir sollten lediglich die Nähe des Planeten selbst meiden, aber das ist momentan kein Problem. Er steht auf der anderen Seite der Sonne.«

Thora verschwand. Sie würde Decon und Atlan informieren.

»Kommen Sie schnellstmöglich nach Hause«, sagte Rhodan. »Die Überschweren haben die Abwehrinstallationen an der Systemperipherie auf die Probe gestellt und wissen jetzt, dass es Probleme in der äußeren Festungsschale gibt. Sie werden das ausnutzen, auch wenn sie nicht die Urheber der Defizite sein sollten. Die Maahks und die Gon-Mekara gleichzeitig ... Für die Arkoniden kommt es zurzeit wahrhaftig knüppeldick. Vor allem, da sie noch nichts von der weiteren Gefahr ahnen, die im Hintergrund lauert. Bis gleich.« Das Holo erlosch.

In der Außenbeobachtung der HORNET prangte groß und eindrucksvoll die SOL. Faulkner beschleunigte.

»Was meinte er damit?«, erkundigte sich Jasmin Kort.

»Die Kaskade«, antwortete Halycon Faulkner leise. »Er spricht von der sich abzeichnenden Kaskade. Die Arkoniden haben nicht bloß keine Ahnung, was auf da sie zukommt, sie haben auch keine Mittel dagegen. Rhodan hat recht, für die Arkoniden ist es fünf vor zwölf. Dummerweise gilt für uns genau dasselbe.«

## 2. Wie aus dem Nichts

Das Schrillen der Alarmpfeifen riss Sofgart aus seinen Grübeleien.

*Eindringlingsalarm?*, dachte er verblüfft. *In einem Wohnturm der SOL? Üblicherweise meldet das Raumschiff etwas Derartiges an die Zentrale, die Bordpolizei und an die Besatzung, die sich im betreffenden Bereich aufhält. Aber ich bin mitten in einem Habitatdeck ... Wo soll da ein Eindringling herkommen?*

Laut sagte er: »SENECA. Was für ein Eindringling soll das sein?«

Die Schiffsintelligenz erkannte die Skepsis, die in der Formulierung steckte. »Ich kann ihn nicht identifizieren, Mister Sofgart. Aber Sie sollten mir glauben, dass ...«

Eine scharfe Stimme unterbrach sie. »Hast du mich vermisst?«

Sofgart fuhr herum. Zwar kompensierte sein Kappa-Binokular einen Großteil dieser ruckartigen Bewegung, aber ein leichtes Gefühl der Desorientierung blieb. Das lag weniger an der technischen Ausstattung der Sehapparatur, sondern daran, dass das künstliche Sensorium zum Teil über andere Kanäle in seinem Gehirn lief als seine einstmals natürliche optische Wahrnehmung. Man hatte sich in den Entwicklungswerkstätten der Whistler Corporation alle Mühe gegeben, solche Irritationen zu beseitigen, aber das hatte nicht vollständig funktioniert.

»Schwindlig?«, fragte die Stimme mit falscher Freundlichkeit. »Vielleicht solltest du dich setzen? Du bist nicht mehr der Jüngste.«

»Du?«, entfuhr es Sofgart.

»Enttäuscht?«, fragte Tiamat.

Seine Erscheinung wirkte lädiert. Er hatte in der jüngeren Vergangenheit etliche Schläge einstecken müssen, aber seiner Laune schien das nicht abträglich zu sein.

*Was ist das?*, dachte Sofgart irritiert. Tiamats Bild flackerte wie eine Kerzenflamme, der das Wachs ausging. Was dann zum Vorschein kam, erschreckte den Arkoniden.

Die Gestalt sah aus wie ein abgemagerter Roboter und bot einen geradezu widersinnigen Anblick. Unterschiedliche Ele-

mente lagen wie Schindeln übereinander, verschoben sich mit unangenehmem, durchdringendem Quietschen. Auf dem quaderförmigen Kopf saßen einige Antennen oder Fühler, die zitterten, als stünden sie unter Strom. Drei Klauen saßen an jeder Hand und vollführten nervöse, aber ungemein schnelle Bewegungen.

*Ist das ein Roboter, ein Cyborg oder eine Rüstung?*, fragte sich Sofgart. Gleich darauf glaubte er, Haut zu sehen, grau und hell gemasert, aber voller tiefer Falten. Die lichtschluckend schwarzen Augen standen weit auseinander. Zähne hatte die Gestalt keine, dafür zwei schwarze und rasiermesserscharfe Kauleisten, die aussahen wie frisch geschliffene Messer.

Alles in allem hatte sein Gegenüber eine komplett andere Aura als das Alter Ego Tiamat. Das Wesen mutete uralt an, wie ein Botschafter von unfasslichem Wissen und sogar Weisheit. Der Kontrast zu Tiamat und dessen unverhohlener Bösartigkeit war radikal und wurde dadurch umso deutlicher, dass die Erscheinung von der einen zur anderen Inkarnation hin- und herchangierte. Dasselbe galt für ihre Ausstrahlung.

»Zu viel für dich?«, spottete Tiamat.

Sofgart kam die Zweitgestalt vage bekannt vor. Selbst gesehen hatte er sie nie, aber er erinnerte sich an einige Schilderungen von Perry Rhodan. Exakt so hatte der Terraner Valfouerr geschildert, jenes Wesen, das in Callibsos Leben eine so wichtige Rolle gespielt hatte. Sofgart bedauerte, dass der Zeitemschmied längst gestorben war und viele Geheimnisse mit ins Grab genommen hatte. Vielleicht wäre er eine Hilfe gewesen.

»Valfouerr!«, stieß Sofgart hervor.

»Ah! Das hat wahrhaftig lange genug gedauert. Ihr könnt absurd begriffsstutzig sein, wenn man euch nicht auf die Sprünge hilft.« Valfouerrs Stimme war leise, beinahe melodios.

»Du bist also ein Vorläufer«, sagte Sofgart, obwohl er sich diesbezüglich keineswegs sicher war. Es war ein Schuss ins Blaue, aber den Verdacht hegte er bereits seit Längerem. »Oder das, was von dir übrig ist.«

»Gut erkannt«, lobte Valfouerr. »Nun ja, ich bin eher ein Schatten ... meiner selbst. Ein Quantenschatten. Wobei dieser Begriff nur eine Krücke ist. Es ist kein tatsächlicher Schatten

meiner alten Existenz, sondern der Quantenabdruck, der die Basis meiner Physik, meiner Chemie und Biologie war ... damals. Eine Art Nachbild.«

Tiamat zeigte sich wieder, präsentierte die nadelspitzen Zähne und knirschte. »Wie das bei Quanten so ist, sie sind immer etwas zufällig. Meine Schattenformen manifestieren jeweils mehrere meiner Eigenschaften. Du kannst zu raten versuchen, welche Gestalt für was steht. Aber mach dir nichts vor. Es ist alles dasselbe.«

»Ich hatte schon einmal mit einem Wesen deiner Art Kontakt«, sagte Sofgart sachlich. »In tiefster Vergangenheit.«

Tiamat fletschte die Nadelzähne, als wolle er Sofgart die Worte aus dem Hals beißen. »Es ist so eine Sache mit der Zeit. Erst dadurch, dass Quanten miteinander in Beziehung treten, entsteht sie. Mein Verhältnis zu ihr ist ein wenig gespalten. Nur für den Fall, dass du dich über meine Anwesenheit in dieser Epoche wunderst.«

»Kärfouell ist der Quantenschatten, der vor Jahrzehntausenden die Kaskade IRMINSUUL infiziert hat«, sagte Sofgart. »Was hast du damit zu tun?«

»Infiziert ...« Völfouerr's Stimme klang indigniert. »Hältst du uns für eine Krankheit? Das ist extrem unfreundlich.«

Sofgart lachte auf. »Als ob ihr Freundlichkeit verdient hättet oder erwidern würdet!« Dabei war ihm ganz und gar nicht nach Lachen zumute. Er war gerade erst aus der Medostation entlassen worden, und ohne das arkonidische Aloreduo wäre er gestorben. Der Schädelbruch, das subdurale Hämatom und andere Verletzungen, die ihm Tiamat zugefügt hatte, waren zwar verheilt, aber er spürte die Folgen noch immer. Erinnerungen an Schmerzen, die nicht weichen wollten. Und nun war er allein mit Tiamat. Das war das Letzte, was er sich wünschte.

Völfouerr setzte ein höhnisch wirkendes Grinsen auf. »Das ist richtig. Ich bin auch nicht aus Freundlichkeit hier. Gib mir den F'Atkor!«

»Du glaubst doch nicht ernsthaft, dass ich das freiwillig tue, oder?«

»Nein«, gab Völfouerr zu. »Und meine Varietät ist darüber überaus erfreut. Aber du weißt, dass ihr weder mit dem F'Atkor

noch den Atorakten etwas anfangen könnt. Ihr habt keinerlei Ahnung, was sie sind, wie sie funktionieren oder was man damit tun kann. Sie gehören uns ... mir!«

»Ihr habt den F'Atkor geschaffen?« Für Sofgart war es eine weitere Bestätigung. Von den Loowern stammte das Relikt nicht, das hatte der Quellmeister deutlich zum Ausdruck gebracht. »Die Loower ...«, setzte er an.

»Die *Loower!*«, unterbrach ihn Valfouerr. Die Verachtung, die in diesem Wort zum Ausdruck kam, war beinahe schmerzhaft. »Die Menschen haben einen sehr treffenden Begriff. Sie nennen solche Leute *Nachäffer*. Du willst sie doch nicht ernsthaft mit uns auf eine Stufe stellen? Wir waren unzählige Millionen Jahre vor ihnen da, und an unser Wissen werden sie in weiteren Millionen Jahren nicht herankommen. Die Loower. Ha!«

»Nun«, sagte Sofgart süffisant. »Ihr seid verschwunden. Wie sagtest du so schön? Nachbilder. Die Loower hingegen gibt es noch. So unfähig, wie du sie darstellen willst, können sie also kaum gewesen sein. Sie haben das Nonagon im Zentrum der Milchstraße gefunden, verstanden und reaktiviert.«

Valfouerr wechselte zu Tiamat. Dessen hasserfüllte Stimme zischte. »Als ob du etwas davon verstündest. Du bist völlig unfähig, uns zu begreifen.«

»Immerhin weiß ich, dass Größenwahn keine Qualifikation, sondern ein Defizit ist.« Sofgart spielte auf Zeit, etwas anderes blieb ihm kaum übrig. Krampfhaft suchte er nach einem Ausweg.

»Wir sind eine Ausnahme!«, keifte Tiamat. »Wir waren eine Ausnahme. Schon damals.«

»Und was ist von euch geblieben?«, stichelte Sofgart. Er wusste, dass es unklug war, seinen Gegner zu reizen, aber er konnte nicht widerstehen. Tiamats selbstverliebte Ignoranz ging ihm unsäglich auf die Nerven. »Ein müder Quantenabdruck, der krampfhaft versucht, einen Körper zu finden, der ihn aushält. Schöne Ausnahme! Klingt für mich eher nach Ausfall. Oder Abfall. Existenzmüll.«

»Du ...«

Der Hieb traf Sofgart überraschend, kam aus dem Nichts. Er schrie auf, flog nach hinten, prallte mit voller Wucht gegen die Wand seiner Suite und riss einen Stuhl um. Ein Leuchtelement

zersprang, als habe jemand darauf geschossen. Glassitscherben regneten auf ihn herab.

»Gib mir den F'Atkor!«, schrien Tiamat und Valfouerr gleichzeitig.

Sofgart rappelte sich auf. Blut rann von seiner Stirn. Dem Schmerz nach zu urteilen, war die Platzwunde beachtlich. Der ganze Schultergürtel schmerzte. Für einen Augenblick horchte er in sich hinein, aber sein Schädel war offenbar nicht weiter verletzt.

»Hol ihn dir doch!«, sagte er trotzig. »Aber das kannst du nicht, oder? Du hast nicht genug Substanz, um ihn zu halten?«

»Meine Substanz reicht, um dir den dünnen Hals zu brechen«, entgegnete Tiamat. »Und jetzt her damit!«

Sofgart hatte die Umhängetasche, in der er die Kleinsche Flasche aufbewahrte, in einen speziellen Safe seiner Unterkunft gelegt. Breckcrowns Hayes, der Technokommandant der SOL, hatte ihn für Sofgart eigens angefertigt und installiert. Nun allerdings riss eine unsichtbare Gewalt die Abdeckung aus der Wand. Die Tresortür krachte direkt neben Sofgart auf einen Tisch und hinterließ dort eine tiefe, scharfe Kerbe. Das Zimmerlicht flackerte. Schatten wanderten durch den Raum.

*Warum unternimmt SENECA nichts?*, wunderte sich Sofgart. *Erst löst er Alarm aus, und dann taucht der Sicherheitsdienst nicht auf.*

»Es wird keine Hilfe kommen«, höhnte Tiamat, als habe er die Gedanken des Arkoniden gelesen. »Nicht für dich. Eure Schiffsinelligenz bekommt nicht mit, was hier geschieht. Dabei ist es beinahe ein Wunder: Menschen haben eine Kaskade erschaffen und gezähmt. Das ist sogar für mich eine Überraschung und verdient Anerkennung. Aber derzeit ist SENECA blind. Zumindest hier. Sag nicht, dass dich das überrascht.«

*Er hält sich zurück*, dachte Sofgart verwirrt. *Er redet und redet, dabei könnte er mir einfach das Genick brechen. Etwas lenkt ihn ab. Nur deshalb bin ich noch am Leben.*

Aus dem zerstörten Safe schwebte der F'Atkor heraus.

Das absurd aussehende Gebilde war eine zweidimensionale, differenzierbare Mannigfaltigkeit, eine nicht-orientierbare Fläche, bei der innen und außen nicht unterschieden werden konn-

ten. Darin schwebten die Atorakte, kleine Tränen aus einem unbestimmbaren Material, das an kristallines Bor erinnerte.

Viele verwendeten zur Beschreibung des Artefakts den Begriff »magisch«, aber Sofgart wusste, dass es das Erzeugnis einer unglaublich weit entwickelten Technologie war. Valfouerrs Aussagen hatten ihm das bestätigt.

»Lass deine Finger davon!«, krächzte der Arkonide, wohl wissend, dass er nicht in der Lage war, dem Vorläuferschatten zu drohen.

In der Vergangenheit hatten Icho Tolot und die Bestie Tro Khon Tiamat zusetzen können, aber Sofgart verfügte weder über die Kraft noch die Körperstruktur, die dazu offenbar notwendig war. Wären Omar Hawk und sein Okrill zur Stelle gewesen, hätten sie vielleicht eine Chance gehabt. Sofgart indes war allein. Die Welt schien zu wackeln. Die optische Feinabstimmung des Binokulars war durch den Aufprall gestört. Seine Sicht wurde immer schlechter; bald würde er hilflos sein.

Valfouerr hob beide Arme. Für Sofgart wirkte es übertrieben pathetisch, beinahe maniert. Er sah alles wie durch einen Weichzeichner, der diesen Eindruck noch verstärkte.

*Wen will er damit beeindrucken?, dachte er. Mich gewiss nicht. Oder bin ich wichtiger, als er zugeben will? Aber wieso?*

Gleichgültig, wie es ihm vorkam, gleichgültig, was genau Valfouerr tat, es zeigte Wirkung: Das wie Glas anmutende Material, aus dem der F'Atkor bestand, begann zu glänzen, als sei es jählings mit Wasser oder Öl bedeckt. Lichtreflexe huschten über die Oberfläche und sammelten sich an der engsten Stelle, wo die Kleinsche Flasche in sich selbst zurückführte.

»Aaaaah!«, machte Valfouerr. »Jetzt gehörst du endlich mir!«

Die Atorakte leuchteten auf. Ein roter Schimmer zeigte sich und weitete sich über alle der Tropfen aus. Es sah aus, als beginne Metall sich zu erhitzen. Was würde beim Erreichen des Schmelzpunkts geschehen? Sofgart verspürte keine Hitze, aber er roch etwas.

*Frisch geschnittenes Gras? Wieso frisch geschnittenes Gras?*

Der Geruch war ebenso exotisch wie die beiden Manifestationen des Quantenschattens, die einander ständig abwechselten, oder der F'Atkor an sich. Alles war extrem unwirklich. Oben-

drein wurde es zunehmend dunkler; das Kappa-Binokular war offenbar stärker beschädigt, als er geglaubt hatte. Oder schwand das Licht in seinem Quartier wirklich?

Ein weiterer Hieb traf den Arkoniden und warf ihn erneut zu Boden; allerdings war dieser Schlag nicht allzu stark. Es schien eher, als wolle Tiamat mit seinem Opfer spielen wie eine Katze mit einer erbeuteten Maus.

Als Sofgart sich bewegte, schoss ihm ein scharfer Schmerz durch das linke Bein.

*So viel zum »schwachen Schlag!«, dachte er. Wenn ich Pech habe, hat mir der Dreckskerl das Bein gebrochen. Ich sollte in der Medosektion eine Suite mieten.*

Die Atorakte fingen im Innern des F'Atkor zu tanzen ... und zu flackern an. In unregelmäßigen Pulsen schob sich das rötliche Licht wie Wellen in die Umgebung.

»Die Kaskade beginnt sich zu restaurieren«, sagte Völfouerr zufrieden. »Alles ist gut.«

»Das glaubst auch nur du«, widersprach Sofgart.

»Das hat mit Glauben nichts zu tun«, behauptete Völfouerr amüsiert. »Glaub mir!«

»Versuchst du, witzig zu sein?«, fragte der Arkonide und schrie gleich danach laut auf, als er das Bein bewegte.

»Eigentlich ja«, sagte Völfouerr. »Es hat offenbar nicht funktioniert. Humor ist nicht unbedingt meine Stärke, aber das ist sicher nicht dein Hauptproblem.«

Er vollführte mit den dreifingrigen Händen einige verwirrende Bewegungen rings um den F'Atkor.

Ein leiser, stahlharter Ton hing plötzlich in der Luft, wie der einer dünnen Stahlsaite. Der Geruch nach Gras verschwand und machte etwas undefinierbarem Platz. Kein Geruch, eher ein Gestank.

*Er hat recht, dachte Sofgart. Wir haben nicht die geringste Ahnung, wie man dieses Artefakt zielgerichtet einsetzt. Er offenbar schon.*

Die Erkenntnis, dass Völfouerr womöglich wahrhaftig nur in Besitz nahm, was ihm gehörte, widerstrebte Sofgart zutiefst. Er hatte die Atorakte und den F'Atkor seit seinem ersten Besuch im Karminsuul-Archiv und erst recht den Erlebnissen mit Arbaraith

als eine Art Familienerbe betrachtet, als Teil seiner Vergangenheit. Zu sehen, wie gekonnt der Vorläuferschatten damit umging, schmerzte.

Im nächsten Moment schien der F'Atkor zu explodieren. Rote Lichtwellen bluteten durch den Raum. Der Schlag, den der Arkonide nun spürte, war eher mental. Es war, als lege ein unsichtbares Monstrum eine Klaue um Sofgarts Psyche und drücke zu.

Er schrie. Oder bildete er sich das nur ein?

Dann sackte er in sich zusammen. Ohnmächtig wurde er nicht, aber seine Sicht schwand weiter. Er fühlte sich schwindlig und desorientiert, stieß mit dem Kopf gegen den Stuhl, den er zuvor umgerissen hatte.

*Und dennoch ... Er ist nervös, zuckte ein Gedanke durch seinen Kopf. Tiamat zeigt es nicht so deutlich, aber bei Vålfouerr spürt man es beinahe körperlich. Er ist unsicher. Aber warum? Er hat alle Trümpfe in der Hand. Wenn jemand keine Gefahr für ihn ist, bin das ich.*

Vor ihm erschien etwas. Sofgart konnte es nicht genau erkennen. Mit einem vorsichtigen Griff an sein Binokular startete er einen automatischen Referenzabgleich. Das mochte zum Erfolg führen ... oder zum endgültigen Ausfall der Optik. Wie schwer das Binokular beschädigt war, wusste er nicht. Ein Schleier flatterte durch sein Sichtfeld. Tiamat war es nicht, dessen Anblick war ihm gut genug vertraut.

Jemand schien scharf auszuatmen; er hörte Luft, die zwischen Zähnen hindurchpiff.

*Das allerdings war Tiamat, dachte er. Ich kenne das Geräusch.*

Langsam verbesserte sich seine Sicht. Ein wenig verpixelt zunächst, gelang es dem Binokular, die Auflösung zu erhöhen. Ziemlich unscharf, beinahe schattenhaft sah Sofgart die Silhouette einer Frau.

*Das ist Nathalie Rhodan da Zoltral, dachte er verblüfft. Wie kommt die Dyade hierher?*

Niemand konnte exakt erklären, was Rhodans und Thoras Tochter war. Ein weiterentwickelter Mensch, hieß es. Sofgart hatte sich oft genug gefragt, was damit gemeint war.

Dass die Dyade auf irgendeine Art mit der Reise der SOL zu tun hatte, war unzweifelhaft – schließlich hatte sie das Hantel-

raumschiff persönlich zu Rhodan geführt. Klar war wohl auch, dass sie den Quellmeister der Loower kannte. Wie weit ihre Zusammenarbeit ging, blieb allerdings offen.

*Sie wirkt beinahe wie ein Nebelschleier, dachte Sofgart. So als ob sie nicht wirklich vor Ort wäre. Wie will sie dann gegen Tiamat eine Hilfe sein?*

Tiamat und Valfouerr schienen Nathalies Gegenwart anders einzuschätzen. Valfouerrs Klauen reckten sich ihr entgegen, als wolle er sie filetieren.

»Dyadel!«, zischte er. »Nein, nicht du!« Offenbar war sie der Grund für seine Nervosität gewesen.

Nathalie reagierte kaum, dann löste sie sich wieder auf, als sei sie niemals da gewesen.

Eine andere Bewegung, die Sofgart am Rand seines Blickfelds wahrnahm, zog seine Aufmerksamkeit auf sich. *Das ist Sud!*

Die zierliche Gestalt des Mentamalgams schob sich weiter nach vorn, zwischen Sofgart und seinen eigenartig dualen Gegner. Eine kleine Frau mit braunem Haar, die alles andere als gefährlich wirkte.

»Lass ihn in Ruhe!«, befahl Sud. Der Tonfall ließ Sofgart frösteln. Er passte nicht zum helfenden, eher sanften Wesen des Mentamalgams.

*Oder hat sich Tiamat nicht vor Nathalie, sondern vor Sud erschreckt?, rätselte Sofgart. Er weiß, dass sie ihn verletzen kann; vielleicht ist sie sogar in der Lage, ihn zu töten. Von einer Heilerin ist sie zu einer tödlichen Waffe geworden.*

»Verschwinde!«, fauchte Valfouerr. »Das geht dich nichts an.«  
Sud blieb unbeeindruckt.

*Sie sieht aus, als liege ihr nichts mehr am Leben, dachte Sofgart. Vielleicht will sie ja sterben. Angst hat sie jedenfalls keine.*

»Ich sagte: Lass ihn in Ruhe!«, wiederholte Sud und machte einen Schritt auf Valfouerr zu.

Der Quantenschatten wich tatsächlich zurück.

*Er fürchtet sich vor ihr, erkannte Sofgart.*

»Gib mir den F'Atkor!«, forderte Sud. Sie streckte den Arm aus.

»Nicht in tausend Jahren«, weigerte sich Valfouerr trotzig.

Sud hielt kurz inne, warf Sofgart einen fragenden Blick zu. Er hob die Hand, signalisierte, dass er wohlauf sei. Er fühlte sich

zwar, als habe ihn jemand durch die Mangel gedreht, aber das spielte in dieser Situation keine Rolle.

»Du hast es so gewollt«, sagte Sud leise und trat auf Valfouerr zu. Dann griff sie nach ihm.

Valfouerr wurde zu Tiamat und kreischte schrill.

»Gchch. Gehweg, gehweggehweggehweg!«

Die beiden Manifestationen zitterten und bebten, als hingen sie in einem Stromfluss. Sie wechselten die Gestalt in Bruchteilen von Sekunden, sodass alles unscharf wirkte. Der Quantenschatten konnte seine Erscheinung nicht mehr stabil halten.

Der F'Atkor allerdings blieb, wo er war. Der Schatten hielt ihn mit allem fest, was er hatte.

»Gib – ihn – her!«, sagte Sud wütend.

Sofgart glaubte, die Energie sehen zu können, die vom Quantenschatten zum Mentamalgam hinüberfloss. Jedes Quäntchen machte Sud stärker und schwächte den Gegner. Tiamat begann zu jammern, dann winselte er. Ohne jeden Zweifel war er wütend, überaus wütend, aber er hatte keine Kraft mehr, etwas zu unternehmen. Er wusste, welche Gefahr ihm drohte; dies war nicht seine erste Begegnung mit dem Mentamalgam.

»Neeiiiiiiiiiii!«

Sud machte einen schnellen Schritt nach vorn und riss den F'Atkor an sich. Schon erwartete Sofgart, das Artefakt würde sie abstoßen, aber nichts dergleichen geschah.

Valfouerr erschien, seine Krallenhände fuhren durch die Luft. »Nein ... gib ihn ... zurück!«, stammelte er.

Sud blieb stehen, wo sie war. Der Energiefluss war umso stärker, je näher sie Valfouerr war. Sofgart sah, wie die Gestalt des Quantenschattens transparent wurde, und hielt es zunächst für ein Problem seines Binokulars, aber es geschah wieder und wieder.

»Es ... ist zu spät, hörst du?«, keifte Valfouerr. Seine bislang eher leise und angenehme Stimme klang nun hart und abstoßend. »Du ... Ihr könnt nichts mehr dagegen tun. Kärfoeuell wird wiederkommen ... So wie ich.«

Er schrie zitterig auf und zerfaserte. Sofgart glaubte, ein letztes Mal Tiamats furchtbare Zähne zu sehen, dann war der Vorläuferschatten verschwunden.

Sofgart fühlte sich, als habe ein hungriger Welsch ihm das Knochenmark ausgesaugt. Das Raubtier von Hoorns Paradies war bekannt für seine furchtbare Ernährungsweise. Er hustete und hatte Mühe, aufzustehen. Sud hingegen barst schier vor Vitalität. Dennoch wirkte sie nicht erleichtert.

*Sie fragt sich, was die aufgenommene Energie aus ihr machen wird, dachte Sofgart müde. Momentan kann sie töten, will es aber nicht. Sie hat Angst davor, dass es ihr irgendwann Spaß machen könnte.*

Seine Beine wurden weich, er ging in die Knie. Beinahe wie im Traum bekam er mit, dass Sud einen Medoroboter rief. Wie auch immer Valfouerr-Tiamat seine Wohnung isoliert hatte, der Einfluss des Quantenschattens war offenbar verschwunden. Der Roboter war keine Minute später zu Stelle.

Jemand sprach. SENECA?

In Sofgarts Ohren wurde ein Rauschen lauter und lauter. Hörte er sein eigenes Blut durch die Adern strömen? War das intensive Pochen, das er bis in den Hals hinauf spürte, sein eigener Herzschlag? Er registrierte, dass Sud sich bewusst von ihm fernhielt. Eine kleine Berührung konnte für ihn tödlich enden.

*Tiamat hat den Initiierungsimpuls für die Kaskade abgesetzt. Der Prozess beginnt. Ich kann es fühlen.*

Während es um ihn dunkler und dunkler wurde, begriff er, dass niemand im Großen Imperium um diese Gefahr wusste. Kein Arkonide sah sie kommen, und noch weniger war einer von ihnen imstande, sie aufzuhalten. Der zunehmende Ausfall des Binokulars kam ihm wie ein böses Omen vor, ein Zeichen, was Arkon bevorstand.

Kurz darauf verlor Sofgart das Bewusstsein.

*PERRY RHODAN NEO Band 268  
ist ab dem 23. Dezember 2021 im Handel erhältlich.  
Der Roman ist dann auch als E-Book und als Hörbuch  
zum Download verfügbar.*